

«Es braucht Weitblick!»

Solothurn ist der zweite Kanton, der sich finanziell an der Weiterbildung für Spielgruppenleiterinnen beteiligt. Ziel ist, dass Spielgruppen ihren Beitrag an die Integrationsarbeit von Migrantinnen und Migranten leisten können. Hilda Heller Butt von der Fachstelle Integration des Kantons Solothurn sieht einige Veränderungen auf die Spielgruppenwelt zukommen. Interview: Andrea Kippe

Was bedeutet im Kanton Solothurn Integration?

Hilda Heller Butt: Das Leitbild des Kantons definiert Integration als friedliches, von Respekt geprägtes Zusammenleben der Bevölkerung. Das hat beispielsweise im Bereich Schule bewirkt, dass wir in diesem Jahr mit dem Projekt «eltern@schule», also mit Elternbildung starten. Oder die jährlichen Willkommensveranstaltungen, die wir in bis zu 15 Sprachen anbieten.



Welches sind die speziellen Herausforderungen in Bezug auf «Frühe Förderung» und Integration?

Eine Vorbemerkung: Im Zusammenhang mit Integration verwenden wir den Begriff «Frühe Förderung» im Gegensatz zum heilpädagogisch verwendeten Begriff «Frühförderung». In unserem eher ländlichen Kanton wird die Förderung, Betreuung, Bildung und Erziehung von Vorschulkindern mehrheitlich immer noch als private Familienangelegenheit betrachtet.

Wir haben rund 20 Prozent Ausländeranteil, so wie überall in der Schweiz. Im Gegensatz zu Zürich haben wir aber einen überdurchschnittlich hohen Anteil von Menschen aus dem Balkan und der Türkei und einen unterdurchschnittlichen Anteil Einwanderer aus dem nördlichen EU-Raum.

Welche Konsequenzen hat dies für die Integrationsarbeit?

Der Kanton Solothurn macht seit 2008 sogenannte Integrationsvereinbarungen. Alle Personen, die im Familiennachzug aus Drittstaaten einreisen, werden zu einem Gespräch eingeladen. Dort erfahren sie, welche Erwartungen wir an sie haben und was sie andererseits von uns erwarten können. So können wir davon ausgehen, dass sie über die Angebote Bescheid wissen.

Werden sie dabei auch über die Spielgruppen informiert?

Ja. Wir legen ihnen ans Herz, ihr Kind ab zwei bis drei Jahren mit der deutschen Sprache respektive mit deutsch- oder anderssprachigen Kindern in Kontakt kommen zu lassen. Indem ein zugewandertes Kind eine Spielgruppe besucht, hat es die Möglichkeit, ein Stück Alltag mit Kindern aus der Schweiz zu teilen und Freundschaften zu schliessen.

Wie kam es, dass die Fachstelle Integration zukünftig die Spielgruppen unterstützen wird?

Seit 2011 bearbeite ich beim Kanton speziell das Thema «Frühe Förderung». Der Regierungsrat entschied Anfang 2012, «Frühe Förderung» mit dem Schwerpunkt Migration in Verbindung zu setzen. Das führte zum Grundsatzentscheid, nicht alles ganz neu aufzugleisen, sondern in bestehende Strukturen und Angebote zu investieren.

Eine der Strukturen, die wir in fast jeder Gemeinde haben, sind die Spielgruppen. Im Gespräch mit verschiedenen Spielgruppenleiterinnen erfuhr ich von der IG Spielgruppen Schweiz. Und weil wir von Bestehendem ausgehen wollen, schaute ich mir das genauer an und kam zur Überzeugung, dass sich hier eine Investition lohnt. Von 2012 bis 2014 setzen wir den Schwerpunkt vor allem auf die bessere Qualifizierung von Spielgruppenleiterinnen und Kinderbetreuerinnen in den Deutsch-Integrationskursen.

Gibt der Kanton denn Qualitätskriterien vor?

Es gibt im Kanton Solothurn keine gesetzlichen Richtlinien, wie eine Spielgruppe auszusehen hat. Wir möchten in einer zweiten Entwicklungsphase eine Art Label einführen. Im Idealfall gibt es einmal eine Trägerorganisation, die auch für die Qualitätssicherung zuständig ist. Aber das ist alles noch sehr vage und beschränkt sich auch nicht auf das Thema «Integration von Migrantinnen und Migranten».

Was kommt da längerfristig auf die Spielgruppenleiterinnen zu?

Die Spielgruppenlandschaft wird sich in den nächsten Jahren verändern. Unsere Gesellschaft verändert sich weiter, und



Herausfordernde Zeiten brauchen fundierte Aus- und Weiterbildungen:
www.spielgruppe.ch oder Seite 38

«Spielgruppen sind in einer Gemeinde

ein Puzzleteil der Frühen Förderung.»

da werden sich auch die Spielgruppen entwickeln müssen. Darin liegt auch die Chance, Image und Anerkennung von Spielgruppen zu erhöhen. Die Spielgruppenleiterinnen tun gut daran, offen zu sein und ihre Meinungen und Werte in die Diskussion einzubringen. Im Zentrum steht nach wie vor die Familie – sie entscheidet, ob sie ihr Kind in eine Spielgruppe schicken möchte oder nicht. Migrationsfamilien begreifen sehr schnell, dass ihr Kind in einer Spielgruppe Deutsch lernen kann, was ihm auf seinem Bildungsweg in der Schweiz bessere Chancen einräumt.

Spielgruppenleiterinnen als interkulturelle Vermittlerinnen?

Im Idealfall bekommt eine stark verunsicherte Mutter, die nicht weiss, wie sie ihrem Kind für den späteren Bildungsprozess die besten Chancen verschaffen kann, bei der Spielgruppenleiterin Unterstützung. Das heisst, dass sie Rückmeldungen zu ihrem Kind bekommt und falls nötig Hinweise auf heil- oder sozialpädagogische Angebote. Diese Vernetzung muss stattfinden. Gerade bildungsferne Eltern sind oft unsicher und ängstlich. Indem sich Spielgruppenleiterinnen auch trauen, nachzufragen oder sich Hilfe zu holen, sollte eine offene Kommunikation selbstverständlich werden. Das kann zum Beispiel heissen, einen Dolmetscher beizuziehen. Ein gewisser Weitblick und transkulturelle Kompetenz sind wichtig.

Das sind recht hohe Erwartungen ...

Spielgruppen sind in einer Gemeinde ein Puzzleteil der Frühen Förderung. Auch die Mütter-/Väterberatungen, Elterntreffs, Krabbelgruppen, Kitas und Elternbildungsanbieter werden gefordert sein. Das Thema Integration von Migrantinnen und Migranten durchdringt viele

Bereiche. Immer ist auch die einheimische Bevölkerung gefordert. Und unter anderem eben die Spielgruppen. Alle werden sich Gedanken machen müssen. Wie richtet man einen Raum optimal ein, welche Spielsachen ergeben Sinn bei integrativen Herausforderungen, auf welchem Entwicklungsstand sind die Kinder und was brauchen sie? Es ist für viele Betreuende eine neue Dimension, sich damit und mit der Gesellschaftsentwicklung auseinanderzusetzen. Aber es gibt ihnen auch mehr Sicherheit. Und bestenfalls merken sie, dass sie ja schon ganz vieles gut und richtig machen. Die Bereitschaft, sich weiterzubilden und sich vertieft mit interkulturellen Fragen zu befassen, wird immer wichtiger.

Welche Chancen und Perspektiven tun sich dadurch für Spielgruppenleiterinnen auf?

Als ich mit Spielgruppenleiterinnen sprach, hörte ich eine gewisse Verunsicherung heraus. Was ist genau mit Früher Förderung gemeint? Wie kann ich das in der Spielgruppe umsetzen, um den Ansprüchen zu genügen? Das emotionale Engagement bei den Spielgruppenleiterinnen kann man in Franken gar nicht erfassen. Gleichzeitig sind der soziale Status und der Lohn einer Spielgruppenleiterin relativ bescheiden, das beschäftigt viele. Dabei gibt es erstaunlich breit ausgebildete Spielgruppenleiterinnen. Ich sehe ein Potenzial, dass aus der Spielgruppenszene eine Organisation herauswächst, die im Kanton Konzepte umsetzt und eine Art Praxisbegleitung für Spielgruppenleiterinnen anbietet. Deshalb finanzieren wir auch die SVEB1-Ausbildung für Erwachsenenbildung. So können sich neue Berufsfelder eröffnen.

Gut zu wissen:

Interkulturelle Kompetenz ist die Fähigkeit, mit Menschen anderer Kulturen erfolgreich und angemessen zu interagieren.

Transkulturelle Kompetenz wird vielfach synonym zu interkultureller Kompetenz verwendet. Der Begriff Transkulturalität geht jedoch weiter: Er stellt das Verbindende und Gemeinsame in den Vordergrund und bietet damit eine ganz andere Grundlage für die Interaktion mit Migrantinnen und Migranten. Die transkulturelle Sicht ermöglicht einen Perspektivenwechsel, der stets das Individuum fokussiert und nicht die «Kultur».

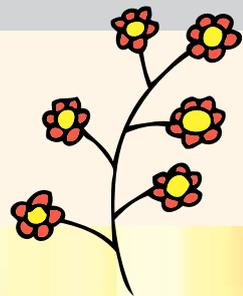


Foto: Andrea Kippe

Zur Person:

Hilda Heller Butt ist seit Januar 2011 Fachexpertin bei der Fachstelle Integration des Kantons Solothurn und wird am 1. September 2012 die Arbeit als Integrationsdelegierte des Kantons Solothurn und Leiterin der Fachstelle Integration aufnehmen. Hilda Heller ist Sekundarlehrerin und Erwachsenenbildnerin.